

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.

Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Erscheint: Dienstage,
Donnerstage, Samstage

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Anzeigen

Für die kleinstmögliche Bezahlung
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.

Abonnementpreis
monatlich 40 Pfg., mit Bringer-
lohn 45 Pfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 1.35 Mk.
auschl. Bestellselbst.

Telephon Nr. 164.

Nr. 71.

Samstag, den 17. Juni 1916.

24. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Die Auszahlung der Kriegsunterstützung findet am
19. und 20. Juni 1916 nachmittags von 2—7 Uhr
in alphabetischer Reihenfolge statt und zwar:

Am 19. Juni 1916 von 2—3 Uhr für die Em-
pfangsberechtigten mit dem Anfangsbuchstaben: A. B.
C. D.

Von 3—4 Uhr für diejenigen mit den Anfangsbuch-
staben: E. F. G.

Von 4—5 Uhr für die Buchstaben: H.

Von 5—6 Uhr für die Buchstaben: I. und K.

Von 6—7 Uhr für den Buchstaben: L.

Am 20. Juni 1916 von 2—3 Uhr für die
Empfangsberechtigten mit dem Anfangsbuchstaben: M.

N. O.

Von 3—4 Uhr für die Buchstaben: P. Q. R.

Von 4—5 Uhr für die Buchstaben: S. und T.

Von 5—6 Uhr für den Buchstaben: U.

Von 6—7 Uhr für die Buchstaben: V. W. X.

Y. Z.

Um eine glatte Abwicklung des Zahlungsgeschäftes
möglichst, wird ersucht, die festgesetzten Zeiten ge-
nau einzuhalten. Außerhalb dieser Zeiten werden
Anträge nicht geleistet.

An den vorbezeichneten Tagen haben zum Zwecke
der Quittungsleistung sämtliche Personen zu erscheinen.
Abholung durch Vertreter ist nicht zulässig.

Die unter den Schweinebeständen

1. der Ferdinand Böckel Wwe, Walluferstr. 5,

2. des Fritz Messer, Bahnhofstr. 12

gebrochenen Backsteinblättern sind erloschen.

Die angeordneten Schutzmaßnahmen sind aufgehoben.

Jedem Grundstücksbesitzer, welcher in diesem Jahre
Kriegsloose angebaut haben, werden hiermit aufge-
fordert, dieses unter Angabe der Größe der angebauten
Fläche bis

Dienstag, den 20. d. Mts. abends

Zimmer 1 des Rathhauses anzuzeigen. Unterlassung
Anmeldung wird bestraft.

Schierstein, den 17. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Die amtlichen Tagesberichte.

Freitag, den 16. Juni.

Der Bericht des deutschen Hauptquartiers.

W. B. Großes Hauptquartier, 16. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Links der Maas griffen die Franzosen mit
ihren Kräften den Südring des Toten Mannes
an. Nachdem es ihnen gelungen war, vorübergehend
zu gewinnen, wurden sie durch einen kurzen
Gegenschlag wieder zurückgeworfen; wir nahmen dabei 3
Gefangene, 238 Mann gefangen und erbeuteten meh-
rere Maschinengewehre. Eine Wiederholung des feind-
lichen Angriffs am späten Abend und Unternehmungen
an den beiderseits anschließenden deutschen Linien
blieben völlig ergebnislos. Der Gegner erlitt schwere
Verluste.

Rechts der Maas blieb die Gefechtsintensität,
wiewohl von kleineren für uns günstigen Infanterie-
angriffen an der Thiaumont-Schlucht im we-
sentlichen auf starke Feuerintensität der Alliierten beschränkt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Front der Armee des Generals Grafen
Falkenberg nördlich von Pryzylowa setzten bis
auf gestern ihre Anstrengungen fort. Bei der
Verfolgung des Feindes blieben über 400 Mann gefan-
gen in der Hand des Verteidigers.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der österr.-ungarische Generalstabsbericht.

W. B. Wien, 16. Juni. (Amtlich.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Südlich des Dnjestr schlugen unsere Truppen
feindliche Kavallerie zurück. Sonst in diesem Raume
nur Geplänkel.

Westlich von Wisaiwetz dauern die Ausfälle
russischer Kolonnen gegen unsere Stellungen fort. In
der Hand der Verteidiger blieben 2 russische Offiziere
und 400 Mann.

Bei Tarnopol keine besonderen Ereignisse.

In Wolhynien entwickeln sich an der ganzen
Front neue Kämpfe.

Am Stochod-Stryk-Schnitt wurden aber-
mals mehrere Uebergangsversuche abgeschlagen, wobei
der Feind immer schwere Verluste erlitt.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe am südlichen Teile der Hochfläche von
Dobersdo endeten mit der Abweisung der feindlichen
Angriffe. Ebenso scheiterten erneute Vorstöße der Ita-
liener gegen einzelne unserer Dolomiten-Stellun-
gen. Auf der Hochfläche von Arsiago sind lebhaft
Artilleriekämpfe im Gange. Im Ortlergebiete
nahmen unsere Truppen die Telt- und Hintere Ra-
datsch-Spitze in Besitz.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Bedeutung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
von Höfer.

Ereignisse zur See.

Ein Geschwader von Seeflugzeugen hat in
der Nacht vom 15. auf den 16. Juni die Bahnanlagen
von Portogruaro und Latisana und die
Bahnstrecke Portogruaro-Latisana, ein zweites Ge-
schwader Bahnhof und militärische Anlagen von Mo-
tad-Libenza, ein drittes die feindlichen Stellun-
gen von Monsalcone, San-Canzian, Pie-
cis und Bestigna erfolgreich mit Bomben be-
legt und mehrere Volltreffer in Bahnhöfen und Stel-
lungen erzielt. Starke Brände wurden beobachtet.

Alle Flugzeuge sind trotz heftiger Beschießung un-
beschädigt eingedrungen.

Flottenkommando.

Tisza über Krieg und Zukunft.

W. B. Budapest, 16. Juni. Im Abgeordne-
tenhause erklärte Ministerpräsident Graf Tisza
bei der Erörterung des Budgetprovisoriums:

Auch die gegenwärtige Debatte hat ergeben, daß alle
Teile des ungarischen öffentlichen Lebens dahin überein-
stimmen, daß angesichts der Aufnahme, die die auf den
Frieden gerichteten, im ungarischen Parlament und im
deutschen Reichstage gefallenen Erklärungen bei unseren
Gegnern gefunden haben, uns nichts anderes übrig
bleibt, als den Kampf mit unerschütterlicher Festigkeit
fortzusetzen, bis unsere Gegner gezwungen sind,
die Richtigkeit unseres Standpunktes anzuerkennen. (Leb-
hafte Zustimmung.) Die aggressive Denkweise unse-
rer Gegner und die Bedrohung unserer Existenz, welche
die Ursache des Krieges war, geht auch aus den bis in
die letzte Zeit gemachten Äußerungen unserer Gegner
hervor. Gegenüber unserer Monarchie stellen sie sich auf
den jüdischen Standpunkt, die Monarchie auf-
teilen und vernichten zu wollen, gegenüber dem
deutschen Reiche gebrauchen sie das billige Schlagwort
vom Kampfe gegen den Militarismus. Es wäre leicht
nachzuweisen, daß der Militarismus, welcher auf den
Völkern Europas lastet, nicht ein deutscher, sondern ein
europäischer Militarismus ist. (Leb. Zustimmung.) In
Deutschland ist er sicherlich am wenigsten herausfordernd.
England führt Krieg aus Furcht vor einer Entwick-
lung der deutschen Volkswirtschaft und vor dem ehrlichen
deutschen Wettbewerb. Es will die Vernichtung der
wirtschaftlichen Kräfte seines Lebensublers. Der Mini-
sterpräsident verweist zum Beweise der englischen Den-
kungsart auf einen Artikel der „Daily Mail“, der die Er-
nennung Helfferichs zum Staatssekretär bepricht und
hierbei sagt, auch England brauche an der Spitze seiner
Regierung einen Mann, welcher fähig ist, — man würde
es erwarten, den englischen Handel zu entwickeln. —
Das saß das Blatt aber nicht, sondern es saß: den

deutschen Handel zu vernichten. (Leb. Zustimmung.)
Solchen Gesinnungen gegenüber können wir nichts an-
deres tun, als den Kampf fortzusetzen. Wir können mit
Recht sagen, daß das Blut, das noch weiter vergossen
wird, auf das Haupt jener fällt, die den Kampf ohne
jede moralische Berechtigung und Notwendigkeit fort-
setzen. Unter solchen Umständen hat es wohl keinen
Zweck, von Friedensbedingungen zu sprechen. Auch die
Abgeordneten, welche hierüber sprachen, beobachteten mit
Recht eine gewisse Zurückhaltung.

Tisza fuhr fort, er müsse in seiner verantwortlichen
Stellung sich noch größerer Zurückhaltung befleißigen.
Was die vom Grafen Andrássy erörterte Lösung an-
der polnischen Frage betrifft, so verweist der
Ministerpräsident darauf, daß auch der deutsche Reichs-
kanzler erklärte, daß diese Lösung nur im Einvernehmen
mit Österreich-Ungarn erfolgen wird. Der Minister-
präsident gibt dem Wunsche Ausdruck, daß die Regie-
rung recht bald in die Lage kommen möge, sich auch
über die Einzelheiten der Lösung dieser Frage zu äußern.
Er versichert, daß alle maßgebenden Kreise der Monar-
chie bestrebt sein werden, daß man der Regelung der
polnischen Frage, sowie den Wünschen und Lebensinter-
essen des polnischen Volkes in weitestem Maße Rechnung
trage. (Lebhafter Beifall.)

Die Ausführungen Apponyis, daß es nach dem
Kriege einen Status quo ante auch in bezug auf die
Verhältnisse im Innern nicht geben könne, unterschreibe
der Ministerpräsident vollkommen. Nach den Erfahrun-
gen dieses Krieges müßten die Völker der Staaten ganz
anders bewertet werden, als vorher. Dieser Weltkrieg
beweise glänzend, was die ungarische Nation für die
Großmachstellung der Monarchie bedeute. Jeder, der
nach diesem Kriege der ungarischen Nation nicht in al-
ler Aufrichtigkeit und ohne jeden Rückhalt alles ein-
räumen würde, worauf sie mit Recht Anspruch erhebt,
wäre nicht nur der Feind der ungarischen Nation, son-
dern vielleicht ein noch größerer Feind der Dynastie und
Großmachstellung der Monarchie. (Lebhafter Beifall
und Handklopfen.) Auch in anderer Beziehung darf
es keinen Status quo ante geben. Der Krieg hat die
Mitglieder der ungarischen Nation einander näher ge-
bracht. Wir haben gelernt, einander zu schätzen und
zu vertrauen. Nationalitäten- und Klassengegensätze
müssen in den Hintergrund treten. Nicht mehr Schlag-
worte, sondern die wahren Interessen der Nation müssen
richtungsgebend sein. Das öffentliche Leben darf nicht
dort festgesetzt werden, wo es vor dem Kriege unter-
brochen worden ist. Alle Kräfte der Nation müssen den
wahren Interessen der Nation dienen. Dies wird die
beste Gewähr für eine glückliche Zukunft der Nation sein.
(Lebhafter Beifall.)

Hierauf wurde die einstweilige Gestaltung des
Staatshaushalts angenommen.

Zur Kriegslage.

3. An der gesamten Westfront herrscht zurzeit kein
günstiges Wetter. Daher ist auch die Artillerietätigkeit
nur sehr gering und zwar auch im Angriffsgelände
rechts und links der Maas. Die Behauptung der Eng-
länder, daß sie uns die gesamten, von uns vor einigen
Tagen genommenen wichtigen Höhenstellungen im Pyren-
bogen wieder abgenommen hätten, ist falsch. In ihrem
Besitz ist, wie auch der Heeresbericht offen erklärt hat,
nur ein kleiner Teil der Höhenstellungen zurückgekommen.
Auf der Ostfront sind russische Angriffe nördlich von
Przelowka unter schweren Verlusten für den Angreifer
abgeschlagen worden. Der deutsche Erfolg hat seine
Wirkungen auch auf die anschließenden Heereskörper wei-
ter südlich ausgeübt. Vor Czernowiz sind wesentliche
Veränderungen der Lage nicht eingetreten. Dennoch wäre
es natürlich verfehlt, die russische Gefahr im Südosten
bereits für endgültig beseitigt zu halten, wenn auch
bereits die Gegenmaßnahmen des deutschen und österrei-
chisch-ungarischen Generalstabes sich operativ bemerkbar
zu machen beginnen und das tapfere Aushalten der
Truppen des Generals Bothmer gerade im Zentrum
dem russischen Stoß viel von seiner Wucht genommen
hat. Im Zentrum sind denn auch die Russen scheinbar
wieder zum Stellungskrieg zurückgekehrt, und auch wei-
ter südlich macht sich das Festhalten dieser Linien für sie
unbequem bemerkbar, so daß ihre Offensive schon zum
Stehen gekommen ist. — Schon seit einigen Tagen lie-
ßen Nachrichten aus Italien erkennen, daß Cadorna
die längst erwartete Gegenoffensive nunmehr
zur Tat werden lassen wollte. Offenbar wollte die ita-
lienische Heeresleitung einen durchgreifenden russischen
Erfolg abwarten, vielleicht hoffte sie auch, daß unsere
Verbündeten ihre Front schwächen würden — besonders
wohl an der Arillerie —, um den russischen Ansturm schne-
ller aufhalten zu können. Wie dem auch sei. Jeden-
falls haben die Italiener nunmehr Angriffe unternom-
men, die wohl als Einleitung größerer Unternehmungen

Wuppertal, 16. Juni. Fern vom eigentlichen bis-herigen Schauplatz des Angriffs haben die Russen am Mittwoch einen starken Angriff gegen die österreichisch-ungarischen Kräfte eingeleitet, die nördlich von Baranowitsch inmitten deutscher Truppen kämpften. Die starken und mit größter Sorgfalt ausgeführten Stellungen wurden unter wütender Trommelfeuer genommen und vollständig eingenommen. Als aber die Russen dann, in der Meinung, jeden Widerstand unmöglich gemacht zu haben, zum Angriff vorgingen, wurden sie blutig heimgeschickt. Auch das Ausweichen belgischer Panzerkraftwagen, die neuerdings die russischen Sturmabteilungen zu begleiten pflegen, vermochte das vollständige Zusammenbrechen des Angriffs nicht zu verhindern. Die Gründe dieses Mißerfolges liegen in der vorzüglichen taktischen Ausnutzung des Geländes. Namentlich am linken Flügel der österreichisch-ungarischen Stellung finden sich von tiefen Schluchten zerrissene Hügel, deren Verteidigung trotz der ausführenden Artillerievorbereitung des Feindes glänzend gelang. Die 1. und 2. Artillerie erzielte sowohl während der Stürme als auch während des Zurückflutens der geschlagenen Angreifer starke Wirkungen. Die blutigen Verluste der Russen waren bei diesen mißglückten Vorstößen ungeheuer, und zwar umsomehr, als die russische Artillerie noch die zurückweichende Infanterie heftig beschoss. In Petersburger militärischen Kreisen, die dem Kopenhagener unmittelbar nahe stehen, macht sich eine wachsende Mißstimmung gegen General Brussilow geltend. Brussilow hat, wie man in Petersburg weiß, bei den schweren wohnlichen Kämpfen mit Menschen derart gehandelt, daß er selbst die Taktik des Großfürsten Nikolai in den Schatten stellte. Die vorausgesetzte Schätzung eines russischen Offiziers gibt die russischen Verluste für den vergangenen Woche auf 250 000 an. Solche Verluste seien bedenklich, weil an der Südwestfront fast sämtliche geschulten Truppen des Heeres versammelt seien. In den dem Angriff vorangehenden Truppenverschiebungen wurde alles verwendungsfähige Gerät an die Frontfronte südlich Kiew gebracht. In Petersburg liegt ein Befehl Brussilows an die Korpsbefehlshaber vor, worin es heißt, es komme besonders darauf an, schnell sichtbare Erfolge aufzuweisen. Die Zurückdrängung des Feindes und die Befestigung dieser Frontfronte sei das Hauptziel, dem gerne ein paar Millionen geopfert werden könnten. Der Kriegsminister brachte in der letzten Woche in seinem Bericht an den Zaren diese Dinge vor und sagte seine Auffassung dahin zusammen: Brussilow vergißt, daß Rußland kein drittes Heer aufstellen kann. Unter solchen Umständen ist es selbstverständlich, daß die Brussilowschen Berichte, die sich in den sinnlosesten Uebertreibungen ergeben, durch ihre überschüssigen Selbstbelobigungen geradezu Heiterkeit erregen.

Vom Osten.

Russenstürme, Russenopfer.

(36.) Wien, 16. Juni. Fern vom eigentlichen bis-herigen Schauplatz des Angriffs haben die Russen am Mittwoch einen starken Angriff gegen die österreichisch-ungarischen Kräfte eingeleitet, die nördlich von Baranowitsch inmitten deutscher Truppen kämpften. Die starken und mit größter Sorgfalt ausgeführten Stellungen wurden unter wütender Trommelfeuer genommen und vollständig eingenommen. Als aber die Russen dann, in der Meinung, jeden Widerstand unmöglich gemacht zu haben, zum Angriff vorgingen, wurden sie blutig heimgeschickt. Auch das Ausweichen belgischer Panzerkraftwagen, die neuerdings die russischen Sturmabteilungen zu begleiten pflegen, vermochte das vollständige Zusammenbrechen des Angriffs nicht zu verhindern. Die Gründe dieses Mißerfolges liegen in der vorzüglichen taktischen Ausnutzung des Geländes. Namentlich am linken Flügel der österreichisch-ungarischen Stellung finden sich von tiefen Schluchten zerrissene Hügel, deren Verteidigung trotz der ausführenden Artillerievorbereitung des Feindes glänzend gelang. Die 1. und 2. Artillerie erzielte sowohl während der Stürme als auch während des Zurückflutens der geschlagenen Angreifer starke Wirkungen. Die blutigen Verluste der Russen waren bei diesen mißglückten Vorstößen ungeheuer, und zwar umsomehr, als die russische Artillerie noch die zurückweichende Infanterie heftig beschoss. In Petersburger militärischen Kreisen, die dem Kopenhagener unmittelbar nahe stehen, macht sich eine wachsende Mißstimmung gegen General Brussilow geltend. Brussilow hat, wie man in Petersburg weiß, bei den schweren wohnlichen Kämpfen mit Menschen derart gehandelt, daß er selbst die Taktik des Großfürsten Nikolai in den Schatten stellte. Die vorausgesetzte Schätzung eines russischen Offiziers gibt die russischen Verluste für den vergangenen Woche auf 250 000 an. Solche Verluste seien bedenklich, weil an der Südwestfront fast sämtliche geschulten Truppen des Heeres versammelt seien. In den dem Angriff vorangehenden Truppenverschiebungen wurde alles verwendungsfähige Gerät an die Frontfronte südlich Kiew gebracht. In Petersburg liegt ein Befehl Brussilows an die Korpsbefehlshaber vor, worin es heißt, es komme besonders darauf an, schnell sichtbare Erfolge aufzuweisen. Die Zurückdrängung des Feindes und die Befestigung dieser Frontfronte sei das Hauptziel, dem gerne ein paar Millionen geopfert werden könnten. Der Kriegsminister brachte in der letzten Woche in seinem Bericht an den Zaren diese Dinge vor und sagte seine Auffassung dahin zusammen: Brussilow vergißt, daß Rußland kein drittes Heer aufstellen kann. Unter solchen Umständen ist es selbstverständlich, daß die Brussilowschen Berichte, die sich in den sinnlosesten Uebertreibungen ergeben, durch ihre überschüssigen Selbstbelobigungen geradezu Heiterkeit erregen.

Die Front der Kämpfe.

DB. Berlin, 16. Juni. Der militärische Mitarbeiter der „V. Z.“ schreibt: Welche gewaltigen Anforderungen an die militärische Leistungsfähigkeit der Mittel-

mächte gerichtet werden, ergibt sich, wenn man die Ausdehnung der einzelnen Fronten betrachtet. Es beträgt in runden Zahlen in der Luftlinie gemessen:

Front in Frankreich 650 Km.; Gesamtfront in Italien 450 Km.; vom Gardasee bis zur Sonzomündung 350 Km.; die Russenfront 1000 Km.; jeßige Angriffsfront der Russen 350 Km.

Danach beträgt die Gesamtfront Deutschlands und Österreich-Ungarns im ganzen 2100 Kilometer. — Es kann unter diesen Umständen kein Wunder nehmen, daß unsere Gegner gelegentlich einmal, wenn sie stark überlegene Kräfte, zu einem Vorstoß vereinigt, gegenüber haben, an einer Stelle örtliche Erfolge erzielen. Immer ist es aber bis jetzt noch gelungen, durch entsprechende Gegenmaßnahmen und Verwundung der Reserven die Lage allmählich wieder herzustellen.

Stillstand der russischen Offensive.

DB. Berlin, 16. Juni. Im „Berl. Lokalanzeiger“ wird von einem militärischen Sachverständigen geschrieben: Es war für die russischen Waffen unglücklich, daß sich ihnen auf den wichtigsten Stellen bei Tarnopol und Baranowitsch, die vereinigten Kräfte der Verbündeten in unüberwindlicher Tapferkeit in den Weg warfen. Der Gesamterfolg der russischen Offensive ist dadurch vereitelt worden.

Vord Kitcheners Untergang.

(37.) Haag, 16. Juni. Die britische Admiralität veröffentlicht nach einer Neutermeldung über den Verlust des Panzerkreuzers „Hampshire“, an dessen Bord sich Kitchener befand, folgende Mitteilungen, die dem durch die amtliche Untersuchung, bei welcher sämtliche zwölf Ueberlebende verhört wurden, festgestellten Tatbestand entnommen sind.

„Hampshire“ fuhr längs der Westküste der Orkney-Inseln. Es war schwerer Sturm, die See ging über das Schiff. Zwischen 1/8 und 1/4 vor acht Uhr ließ das Schiff auf eine Mine und begann sofort vornüber zu sinken, während es Schlagseite an Steuerbord erhielt, bevor es sank, was etwa eine Viertelstunde später geschah. Der Kapitän rief alle Mann auf ihre Posten, damit sie das Schiff verließen. Einige Zulen wurden geöffnet und die Bemannung suchte rasch ihre Posten auf. Es wurden einige vergebliche Versuche gemacht, die Boote herunterzulassen. Eines zerbrach auf halbem Wege, und die Darin befindlichen stürzten ins Wasser. Als die Leute durch eine der Zulen ihre Posten aufsuchten, erschien Kitchener in Begleitung eines Marineoffiziers. Dieser rief: „Platz für Vort Kitchener!“ Später sah man vier Offiziere an Bordbordseite laufen. Der Kapitän rief Kitchener zu, er solle nach vorn auf die Brücke kommen, wo die Kapitänsschaluppe klar gemacht wurde. Auch hörte man, wie der Kapitän Kitchener zurief, er solle in das Boot gehen, doch niemand konnte sagen, ob Kitchener tatsächlich in das Boot gegangen und ebensowenig, was mit dem Boot geschehen ist. Auch hat niemand die Boote vom Schiff wegfahren sehen.

Die Mitteilung der Admiralität endigt mit der Bemerkung, daß die Benutzung von Schwimmwesten und Schwimmwesten vorteilhaft für die Leute sei, die sich darin treibend erhalten könnten. Etwa 150 bis 200 Leute haben auf Flößen das Schiff verlassen können. Die Leute glitten einer nach dem anderen von den Flößen, oder sie starben an Erschöpfung und Kälte. Auch sollen mehrere bei den Versuchen, die festsitzende Kiste zu erklimmen, den Tod gefunden haben. Andere sind gestorben, nachdem sie an Land gekommen waren. Selbstendigt den Bericht mit dem Ausdruck des Schmerzes der Flotte, daß ein so vortrefflicher Soldat und ein so großer Mann wie Kitchener gerade auf einem Schiff der Flotte seinen Tod habe finden müssen.

Lokales und Provinzielles

Schierstein, 17. Juni 1916.

hd. Milgef. hl. Wir haben in dieser schweren Zeit gerade genug mit uns zu tun, aber besonderes Leid,

das wir leider in unseren Tagen mehr denn je zu bekommen, erregt doch unser herzlichstes Mitgefühl. Ist auf deutsche Art, am Unglück und Schmerz nicht achlos vorüberzugehen, selbst wenn sie uns stehen. Vielleicht sind wir dabei auch bisweilen ins Sentimentale geraten, und es kam gelegentlich vor, daß man uns das hilfreiche Eingreifen nicht so ganz und richtig dankte, aber wir schämen uns dieser freundschaftlichen Gemütsweise auch dann nicht, wenn sie nicht so gemein wird, wie es sein sollte und könnte. Natürlich haben wir vor allem am eignen Volke teil und all dem Schmerz, welches es jetzt zu tragen hat. Wir denken an die vielen Strapazen und Entbehrungen, die unsere auch im Stellungskriege auf sich nehmen müssen. Sehen, wie ein Abschiednehmen nach dem anderen da steht er, vollbepackt und marschbereit, der wackere Landsturmann, Frau und Kinder um ihn herum ein letzter Händedruck, noch ein letztes Winken und der Zug rollt aus dem Bahnhof. Und solche, die die den Leuten dort persönlich in keiner Weise bekannt fühlen doch herzlich mit ihnen. Abschied — man soll das Herz nicht schwer machen, aber etwas Reichtes schon an und für sich nicht. Nicht in trübseliger Bängerei das Unabänderliche anklagen und verwünschen, es hilft ja doch nichts. Und besser ist's jedenfalls, tröstet sich gegenseitig mit der Hoffnung auf bessere Zeiten. In der großen Gegenwart wird man immer wieder auf an das vaterländische Ganze zu erinnern. Dem innerlich aufhelfen, ihn mit getroster Stimmung das ist rechte Teilnahme. Es bedarf nicht stets der wohlgefügten Reden. Ein kurzes Wort, dem man sofort anmerkt, daß es aus dem Herzen kommt, ist ein lindernde Arznei. So zum Beispiel, wenn es Menschen aufzurichten, die ob jähher Todesbotschaft zerbrechen. Ja nicht mit läppischer Hand das Reden persönlichen Schmerzes führen wollen! Aber freundschaftlich den andern spüren lassen, daß man ihm so ein bißchen Trost und Teilnahme schenken möchte, gibt es ja nicht zu trösten. Man denke an die beabsichtigten, an die von wirtschaftlicher Not bedrängten Familien — es ist ein großes, weites Gebot meine, wenn hier allerlei Organisationen und Vereinigungen das ihre tun, es geschehe genug; auch jeder muß sich immer von neuem üben und bereit halten herzlicher, latensfreudiger Teilnahme im ernstlichen Mitgefühl.

** Den Feldentod fürs Vaterland starb am 8. d. der Tambour Willy Gähler von hier. Ehre seinen Andenken!

* Die von Mille Mai an freigegebene Verfallung an Kartoffeln ist durch eine Anordnung des Herrn Landkassiers vom 10. d. Mts. an erneut unterlagert, da die geringen Kartoffelvorräte jede Verfallung von Ausnahmen dürfen von den Kreisen nur für Kartoffelbewilligt werden, die sich nachweislich nicht zur menschlichen Ernährung eignen. Die Gemeinden sind zur Ueberwachung des Verboles angehalten worden, benutzen diese Mitteilung zu dem Hinweis darauf, bei der Knappheit der Kartoffelvorräte in jeder Haltung auf das sparsamste mit den Kartoffeln umzugehen. Die Gemeinden können Kartoffeln in einer Menge von einem Pfund auf den Tag und abgeben. Jede Mehrüberweisung ist ausgeschlossen. Familie, die mehr Kartoffeln verbraucht, hat sich die selbst zuzuschreiben; sie wird demnächst überhaupt keine Kartoffeln mehr erhalten.

(W. B. Amtlich.) Bekanntlich sind nach § 30 Angelegten-Verfallungsgesetzes Angestellte, die bei privaten Lebensversicherungs-Gesellschaften versichert sind, unter gewissen Voraussetzungen

In treuer Hu!

Roman von E. Borges.

22. Fortsetzung.

7. Kapitel.

Es war ein herrlicher Sommer-Nachmittag im Schwarzwald. Die dunklen Tannen verbreiteten ein geheimnisvolles Geknurre über die weiche mit dichten Farren bedeckte Erde. Hier war es so frisch und kühl, ein leiser Westwind hauchte über die Zweige der dunkeln Bäume, und kühlte sanft die Wipfel.

An einer kleinen Lichtung sah man in der Ferne fleckige Täler vom reifen Saatfeldern umgeben, oder hohe Berge, von denen wie ein silberner Streifen das Wasser lustig herniederrieselte und die Erde befruchtete. In den üppigen Feldern war das Getreide der Ernte entgegengekehrt, und der fröhliche Gesang der Schnitter mischte sich mit dem melodischen Jubeln der Lerchen und Drosseln, die ihr Loblied auf leichten Schwingen direkt den Tönen des Himmels zuführten.

Es war ein Tag, an dem man alles vergaß, nur nicht, daß das Leben so schön und sonnig war und aus der Tiefe des Herzens nur Lust und Freude keimte.

Dieses wonnige Gefühl mochte auch wohl die Gesellschaft der jungen Damen befeelen, die, mit ihren Stützen, auf dem Hügel die Hände müßig ruhen ließen, aber desto heftiger scherzten und plauderten, so daß das Silberhelle Lachen oft ein Echo im Walde fand.

Es waren alle fleckige Mädchenknospen in auflühender Schönheit, ein Bild voller Gesundheit strahlte aus den freudig glänzenden Augen. Selbst diejenigen unter ihnen, die von Mutter Natur weniger begünstigt waren, als die bevorzugten Geschwister, sprudelten über vor Wit und Humor und ihr Uebermut wirkte ansteckend auf den kleinen, heiteren Kreis.

Unter dieser kleinen Mädchenschar war besonders eine junge Dame, die sich durch elegante aber einfache Kleidung, durch geistige Bewegungen und durch den Blick

ihrer braunen Gazeleaugen ganz besonders auszeichnete. Sie war von zierlicher Gestalt, aber ihr Gesichtchen war pikant und das schelmische Lächeln ließ zwei Reihen weißer Perlenzähne sehen, daß es eine Lust war einen Blick von diesem fleckigen Wesen zu erhaschen. Es war ganz unmöglich die kleine Aita Burdhardt wieder zu erkennen, die vor 8 Jahren den Erlenhof verlassen, um hier in Freiburg ihre Erziehung zu vollenden.

Und dennoch war es Aita, die jetzt voller Uebermut und Schelmerei oft ihren Freundinnen das Signal zur allgemeinen Lustigkeit gab. Sie hatte eine Zeit friedvollen Glückes erlebt und die einzigen trübenden Augenblicke in ihrem Leben war der Gedanke, daß ihre Tage hier gezählt und so bald nach dem Erlenhof zurück mußte. Dieser gesüßte Augenblick rückte immer näher, und noch heute hatte Frau von Warden geschrieben, daß sie heimkehren müßte, sobald eine Reisebegleitung sich gefunden habe.

Heim! Aita hatte am Fenster ihres Zimmers gesessen, als sie die Zellen gelesen, dann lachte sie verächtlich. Der Erlenhof würde ihr niemals eine Heimat werden, und jetzt da sie kein Kind mehr war, konnte sie den Gedanken an ein Zusammenleben mit ihrem Vormund nicht ertragen.

Die heftige Szene vor ihrer Abreise war ihr unübergekliebt geblieben und hatte eine blutende Wunde in ihrem Herzen hinterlassen und von den vielen Menschen, die sie jetzt kannte, war Thilo der einzige, den sie liebte. Dann trat ein fleckigeres Bild vor ihre Seele, und sie beschattete wohl die Augen mit der Hand, um es fest zu bannen. Sie sah sich als spielendes Kind unter schattigen, blühenden Orangebäumen in denen muntere Vögel sangen und zwitscherten. Es war ein süßes Erinnern an die glücklichen Zeiten ihrer Kindheit in dem sonnenbeschienenen Gemach ihres Vaters, zu dessen Füßen sie spielte. Gerade so schön wie dort war es hier, gerade so geliebt wie von ihrem Vater, wußte sie sich hier von den Menschen, die sie umgaben.

Es war gerade kein Pensionat, wohin Aita geschickt

wurde, nein, Frau von Warden konnte eine Tante Freiburg, Gedeckeln Norden, die jungen Damen Vorteil einer guten Erziehung bot, und die älteren Linge auch in die Gesellschaft einführte. Hier hatte 6—8 junge Mädchen ihres Alters gefunden, und die waren der kleinen Witze so schnell und glücklich, daß sie, wie in längst verfloffenen Zeiten in Florenz, Fräulein Norden war eine Dame von feiner, fratischer Bildung, die das Vertrauen ihrer kleinen im vollsten Maße besaß, niemals die kindlichen bespöttelte, aber selbst mit ihnen Kind war und mehr erzielte, als durch Härte und Strenge.

Die sechs jungen Damen, die hier am Walde mit ihren Stützen saßen, waren die ältesten Töchter des Fräulein von Norden und hier versammelten unter Aufsicht des Professors Müller, eines Stützen nach der Natur aufzunehmen. Warum sollte nicht jene Kirche, oder dort den Brunnen schenkte Aita, ich bin es leid, immer grüne Säulen üppige Saatfelder zu malen. Schau doch nur her, das Grün meiner Bäume steht gerade aus wie diese und die gelben Saatfelder sind so hell wie ein weißes Tischschiff. Ich verstehe es auch meine Farben ordentlich zu mischen und werde es lernen, das will ich auch dem Professor sagen, sobald kommt.

„O Aita, er wird scheitern“, mahnten die Freundinnen. „Das wird er nicht, er schilt niemals“, behauptete übermütige Mädchen, dann ihre Stimme zum leisen Stertore dämpfend, fuhr sie schelmisch fort: „Hör mal, ich glaube fast, unser kleiner budliger Professor mal, ich möchte, er machte mir einen Antrag, ich de ihn sofort heiraten, um nicht nach dem Erlenhof zurück zu müssen.“

Ein jaulendes Gelächter folgte diesem Scherz. Aita erhob drohend ihren Zeigefinger.

Fortsetzung

Beitragspflicht zur Angestelltenversicherung be-
trägt. Die Arbeitgeber müssen auch in diesen Fällen ihre
Beitragspflichten erfüllen, können aber von ihrerseits etwa
gewährten Zuschüssen zu einer privaten Versicherung der
Angestellten die an die Reichsversicherungs-Anstalt zu ent-
richtenden Beiträge kürzen. Die an dem Zuschuß ge-
richteten Beiträge zahlt die Reichsversicherungsanstalt auf
Grund der Versicherungen aus den Arbeitgeberbeiträgen an
eine private Versicherungs-Gesellschaft weiter, wenn ihr
die Versicherten ein entsprechender Teil seiner Forderung
aus einer privaten Versicherung abgetreten wird. Der
§ 392 Absatz 3 Versichert hat dann die gesetzlichen
Ansprüche auf die halben Leistungen der Ange-
stellten-Versicherung (aus Arbeitgeber-Beiträgen) und
keinen Anspruch auf den nicht abgetretenen Teil seiner
Forderung aus einer privaten Versicherung. Die
Reichsversicherungs-Anstalt ist für ihre Weiterzahlungen
nach den abgetretenen Teil der privaten Versicherungs-
leistung gedeckt. Unerwünschte Folgen können sich er-
geben, wenn der Versicherte dauernd berufsun-
fähig wird. Dann erlischt nämlich sowohl die Pflicht
das Recht zur freiwilligen Weiterversicherung nach
Angestelltenversicherungsgesetz. Beiträge können
den Versicherten nicht mehr geleistet werden; mithin
keine Zahlungen der Reichsversicherungsanstalt an
eine private Lebensversicherungsgesellschaft, der abgetretene
Teil der Versicherung würde in der Regel verfallen, das
Recht der Reichsversicherungsanstalt würde nur seinen
Kaufpreis erhalten. Um dieses Ergebnis wenigstens
zu vermeiden, bestimmt eine Bekanntmachung des Bundesrats
vom 14. Juni, daß der abgetretene Teil der Forderung
an eine private Lebensversicherung auf den Versicherten
übertragbar wird, wenn dieser Kriegsteil-
nehmer war und infolge des Krieges berufsunfähig ge-
worden ist oder es noch wird, und wenn er der Reichs-
versicherungsanstalt die von ihr weitergezahlten Beiträge
nämlich 3% Prozent Zinsen und Zinseszinsen erstattet hat.
Der Versicherte ist dann in der Lage, seinen privaten
Versicherungsanspruch selbst in vollem Umfange weiter-
verleihen zu erhalten.

* Geisenheim, 15. Juni (Rheingauer Kirchen-
markt.) Mit dem 23. Juni beginnend, veranstaltet der
Rheingauer Verein für Obst-, Wein und Gartenbau
„Geisenheim a. Rh. (Wingerhalle) wiederum einen
„Rheingauer Kirchenmarkt“. Der Verkauf wird täglich
von 4 bis 5½ Uhr nachmittags stattfinden, und es ist mit
sehr guten Besichtigung des Marktes zu rechnen. Der
Verein der Rheingauer Kirchen bürgt für eine vorzügliche
Betreuung.

* Die erste volkstümliche Vorstellung „Der Freischütz“,
welche für Mittwoch, den 21. Juni d. Js. in Aussicht
genommen war, findet bereits am Montag, den 19. Juni
d. Js. statt. Am Donnerstag, den 22. Juni d. Js. nehmen
die volkstümlichen Vorstellungen mit „Prinz Friedrich von
Homburg“ ihren Fortgang.

Aus aller Welt.

Speisegemeinschaften in Köln. Die Ernährungs-
kommission der Stadt Köln hat sich für Ausdehnung
der Speisegemeinschaften auf alle, die an ihr teilnehmen
wollen, erklärt. In Hinsicht auf die bessere Ausnutzung
der Nahrungsmittel kam man zu der Überzeugung, daß
Speisegerichte am zweckmäßigsten sind. Der Beginn der
Mahlzeiten ist auf Anfang Juli festgesetzt; an die-
sem Zeitpunkt tritt das Markenbuch in Kraft, das in-
dem eine Kontrolle möglich macht, als diejenigen, die
an den Speisegemeinschaften teilnehmen, im Einkaufs-
buch von Nahrungsmitteln zurückgehalten werden sol-
len. Von diesen Marken muß der Teilnehmer an der
Speisegemeinschaft verschiedene Abschnitte abgeben, von
denen Fleischmarken drei in der Woche, von der Hülfs-
marken 30 Gramm pro Woche, für Graupen, Reis,
Kartoffeln und Reis 60 Gramm in der Woche und eine
Marken von 25 Gramm. Die Ernährungskommission
hat sich entschlossen, zur Vermeidung der Ansammlung
von Speisegerichten die Speisen denen, die sie
verbrauchen wollen, in die Wohnung zu bringen. Die Teil-
nehmer der Speisegemeinschaft tragen sich also in Listen
ein und die Stadt läßt ihnen die Speisen auf Pferde-
wagen und auf Handwagen zu bestimmten Tageszeiten
ermitteln zum Preise von 35 Pfg. für die Lieferun-
gen. Es wird dreimal am Tage gekocht und ausge-
reicht, und so verteilt sich die Ausgabe auf drei ver-
schiedene Tageszeiten: 8 Uhr morgens, 10 Uhr vormit-
tags und 12 Uhr mittags. Vorläufig rechnet man mit
einer Teilnehmerzahl von 40 000 Personen, die jedoch
vielleicht auf 100 000 erweitert werden kann.

Doppelt verheiratet. Aus Auppersberg (Kreis
Singen) wird berichtet: Im Oktober 1914 erhielt eine
ledige Frau die Mitteilung vom
Mann, daß ihr Mann gefallen sei. Alle an-
gesandten Postkarten, Briefe, Pakete kamen wie-
der zurück mit dem Vermerk: „Adressat tot.“ In der
Tat wurde das Seelenamt für den Mann gelesen,
und einer Sterbefälle erhielt die Frau das ihr zuste-
hende Sterbegeld ausgezahlt, auch das „Gedenkbuch“ für
„Verstorbene“ wurde ihr ausgehändigt. Da ein Zweifel
an dem Tode ihres Mannes nicht mehr bestand, ver-
heiratete sich die Frau im Winter 1915 wieder.
Vor etwa acht Tagen bekam nun die Neuvermählte eine
Karte aus Sibirien, auf welcher ihr toter
Mann ihr mitteilte, daß er sich in ru-
ssischer Gefangenschaft befinde und ganz wohl fühle.

Der Dank des deutschen Volkes. Beim Flotten-
Admiral Scheer sind bis jetzt 260 000 Mark frei-
willige Spenden zur Unterstützung der Hinterbliebenen
der in der Seeschlacht am Jlagerraf gefallenen Helden
eingegangen.

**Geheimnisse der Fleischhämster weiß ein Herb-
st.** In einem neuen Scherz auszuplaudern: In
der Schule eines Dorfes im Herbst Kreis sprach der
Lehrer auch über die in anwesender Art ac-

stotene Sparbarkeit im Fleischverbrauch und fragte, halt
scherhaft, halb „vermutungslos“ einen seiner Schüler:
„Na, wo habt ihr denn euer Eingekochtes unterge-
bracht?“ Mit einem stolzen Nicken siegesicherer Über-
legenheit entgegnete der Gefragte prompt: „Das sind
leiner. Wir hamt't in 'ne Kiste verpackt und in 'r
Holzstämme verpackt!“

Geheimfugung in Frankreich.

(Jf.) Basel, 16. Juni. Aus Paris wird den
„Baseler Nachrichten“ unter dem 15. Juni berichtet: Mor-
gen, Freitag, findet die Geheimfugung der
Kammer statt, die voraussichtlich drei Tage dauern
wird. Man hat strenge Maßnahmen ergriffen, um das
Geheimnis zu wahren. Die Gitter des Palais Bour-
bon werden geschlossen sein. Der Zugang zu den Cou-
loirs ist den Journalisten verboten, die sich in dem
Saale aufhalten können, der gewöhnlich für das Publi-
tum reserviert ist; er ist ganz abgetrennt. Man hat die
Journalisten in dem Gebäude zugelassen für den Fall,
daß die geheime Sitzung plötzlich in eine öffentliche um-
gewandelt würde. Jedes Ministerium kann zwei Atta-
chees abordnen, die sich in einem besonderen Saal auf-
halten und denen die Minister telephonisch Weisungen
erteilen können. Durch den Generalsekretär der Kam-
mer, der den Kammerpräsidenten in der Leitung der
Verhandlungen unterstützen wird, wird ein stenographi-
sches Protokoll aufgenommen, das versiegelt in das
Archiv der Kammer gelegt wird. Es wird neun Inter-
pellationen geben, die alle auf Verbund Bezug haben.
An der Spitze steht die Interpellation Faure: „Welche
Gründe haben zur ungenügenden Verteidigung von Ver-
bund geführt im 19. Monate des Krieges? Wer ist da-
für verantwortlich? Welche Maßnahmen haben statt-
gefunden?“ Auf diese Interpellation hin wird man die
geheime Sitzung verlangen.

Ausg. vor der Wahrheit.

BB. Bern, 16. Juni. Laut „Temps“ wird sich
die Kammerfugung mit der Frage der möglichen Ver-
tagung der Geheimfugung zu beschäftigen
haben. Zur Möglichkeit der Vertagung der Geheimfugung
schreibt das „Echo de Paris“, daß man dem mit
gar keinem Bedauern entgegenstehe. Die Kammer hätte
sich seinerzeit in ein Abenteuer gestürzt, ohne viel an die
Schwierigkeiten aller Art zu denken, die eine Geheimfugung
mit sich bringe. Jetzt sei man nachdenklich gewor-
den, sodaß man selbst bei den Anhängern der Geheim-
fugung eine gewisse Unsicherheit und Zögern, ja bei
den Verständigsten einen völligen Umschwung der An-
sichten feststellen könne. Die Vertagung auf die nächste
Woche sei nicht unwahrscheinlich. Zeit gewinnen, sei
schon viel.

Allerlei Nachrichten.

Friedensrede im Schweizerischen Nationalrat.

(Jf.) Aus Bern wird berichtet: Im Nationalrat
gab die Erörterung der Neutralitätsmaßnahmen des
Bundesrates dem unermüdeten Pazifisten Scherrer-
Küllmann (sozialpolitische Gruppe) Anlaß, in
einer grundsätzlichen Programmrede für die Friedens-
vermittlung der Neutralen zu werben. Die neutralen
Staaten hätten im Interesse der Menschheit die Pflicht,
ihre guten Dienste zur Friedensvermittlung anzubieten.
Der Zeitpunkt sei jetzt gekommen. Die neutralen Staa-
ten müßten endlich den Mut haben, in der Frage der
Friedensvermittlung von den kriegführenden Staaten
ein Ja oder Nein entgegenzunehmen. Der Nationalrat
spondete dem Redner Beifall. — Bundesrat Hoff-
mann antwortete und empfahl die äußerste Vorsicht
gegenüber allen Forderungen von Friedensvermitt-
lungsabsichten neutraler Staaten, versicherte jedoch, daß
der schweizerische Bundesrat schon seit geraumer Zeit
mit anderen neutralen Regierungen in ständigem Kon-
takt stehe. Aber wie die Lage gegenwärtig ist, kann
der Bundesrat die Rolle des Friedensvermittlers nicht
übernehmen. Aber er hofft, daß der Zeitpunkt nicht ferne
ist, wo er in positiver Mitarbeit an der Annäherung des
Friedens teilnehmen kann.

Die Blockade Griechenlands.

Berlin, den 17. Juni 1916. Aus Saloniki wird
verschiedenen Blättern gemeldet, daß seit dem letzten Freitag
kein Schiff die griechischen Häfen verließ. Alle Post-
verbindungen mit Athen seien abgeschnitten.

Außerordentliche Verluste der Engländer bei Ypern.

Berlin, den 17. Juni 1916. Die Verluste der
Engländer bei Ypern werden übereinstimmenden Mel-
dungen zufolge als ganz außerordentlich schwer bezeichnet.

Die Offensive gegen Italien.

Berlin, den 17. Juni 1916. Vom italienischen
Kriegschauplatz heißt es in der „Kölnischen Zeitung“:
Der Angriff auf den Monte Lemero bei der allgerhöhten
Schwierigkeiten. Der Berg wurde in der Hauptsache
von Infanterie genommen werden. Monte Coglio, Parco
Pannochio, Bell Monte und Lemero wurden in acht
Tagen erobert und sind jetzt in österreichischer Hand.
Raum war diese Kette geschlossen, als beim Grazer Korps
auch noch der wichtige Mellella fiel. Die österreichische
Offensive schreitet gelassen, aber doch mit täglich sichtbar
jähem Vorarbeiten vorwärts.

Die Kriegshilfe Japans für Rußland.

Berlin, den 17. Juni 1916. Japan soll in
den letzten fünf Monaten an Rußland 40 Millionen
Granaten für große Kaliber geliefert haben.

Wiederzusammentritt des preussischen Land- tags.

Berlin, den 17. Juni 1916. Der preussische Land-
tag tritt in der nächsten Woche wieder zusammen, weil

das Herrenhaus die Steuerzuschläge noch nicht beraten
hat und sie nicht nach dem Wunsche des Abgeordneten-
hauses nur auf ein Jahr, sondern nach dem Vorschlage
der Regierung bis zum Beginne desjenigen Etatsjahres
bewilligen will, für das ein nach Abschluß des Friedens
mit den europäischen Großmächten aufgestellter Haushalt
in Kraft tritt. Das Herrenhaus wird über die Steuer-
zuschläge am 20. Juni entscheiden. Das Abgeordneten-
haus ist auf den 24. Juni zusammenberufen. Inzwischen
hat die Finanzkommission des Herrenhauses schriftlich
Bericht über ihre Kommissionsverhandlung erstattet.
Die Kommission beschloß einstimmig die Wiederherstellung
der Regierungsvorlage und nahm mit überwiegender
Mehrheit die Entschließung an, die Regierung zu ersuchen,
darauf hinzuwirken, daß jeder weitere Eingriff in der
Reichsgesetzgebung auf dem Gebiet der direkten Be-
steuerung von Vermögen oder Einkommen vermieden
wird.

Gründung eines Allgemeinen Schuhmacher- verbandes.

Berlin, den 17. Juni 1916. Der Deutsche
Schuhmacherlag faßte gestern den Beschluß, die Gründung
eines allgemeinen Deutschen Schuhmacherverbandes in
die Wege zu leiten.

Wiederversöhnung der getrennten Gruppen der Sozialdemokraten?

Berlin, den 17. Juni 1916. Am nächsten Sonntag
soll im Sozialdemokratischen Wahlverein für Tellow-
Beskow der Antrag zur Behandlung kommen, dem
Partei Vorstand ein Mißtrauensvotum auszusprechen und
alle Beiträge zu sperren. Die „Germania“ ist der Meinung,
daß in der sozialdemokratischen Partei etwas vorgehe,
und daß die Wiederversöhnung der getrennten Gruppen
nicht außer dem Bereiche der Möglichkeit liege.

Der gekaufte Sonnino.

(Jb.) Hamburg, 16. Juni. Aus London wird
berichtet, daß in englischen Regierungskreisen Em-
pörung über Sonnino herrsche. Es ist allmählich
aus den der Regierung nahestehenden Kreisen durchge-
sickert, daß Sonnino durch eine außerordentlich hohe
Summe bestochen worden sei, nachdem er bei den
Verbündeten Regierungen die Überzeugung zu wecken
gewußt hatte, daß er einen entscheidenden Einfluß im
italienischen Kabinett besitze. Sonnino habe darauf Ver-
pflichtungen übernommen, die er später nicht einhalten
konnte. In London nimmt man als sicher an, daß sich
aus dieser Angelegenheit noch ein großer diplomatischer
Skandal entwickeln wird, der weitere aufsehenerregende
Entwicklungen bringen werde.

Die Schlacht am Jlagerraf.

(Jb.) Der durch die Schlacht vor dem Jlagerraf den
Engländern beibrachte Verlust an Kriegs-
schiffen ist auf 600 000 Tonnen angewachsen. Das
„V. Z.“ macht über den Geldwert dieser Tonnenzahl
folgende Angaben: Englische Verften berechneten vor
dem Kriege durchschnittlich an Herstellungskosten für mo-
derne Linienfahrts-Dreadnoughts 2000 bis 2200 Mark
(deutsche Verften 2000 bis 2100 Mark) für eine Tonne,
Schlachtkreuzer 1800 bis 1900 Mark, gepunktete Kreuzer
2000 bis 2300 Mark und Torpedoboote 3200 bis 3700
Mark. Ueber die Baukosten der Unterseeboote wurden
verlässliche Angaben nicht bekannt.

Kleine Tages-Chronik.

DB. Basel, 16. Juni. Reuter meldet aus Lon-
don: Vergangene Woche war auf allen Märkten
Englands ein merklicher Rückgang der Ge-
treidepreise zu verzeichnen. Diese Waise hatte
ihre Rückwirkung auf die anderen Lebensmittel.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 17. Juni 1916.
(W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegschauplatz.

Ein französischer Patrouillen-Angriff bei Beaulne
nördlich der Aisne wurde leicht abgewiesen.

Im Maasgebiet hielt sich die Artillerie-Tätigkeit auf
erheblicher Stärke und steigerte sich in den frühen
Morgensstunden teilweise zu besonderer Heftigkeit.

In den Vogesen fügten wir nordöstlich von Celles
durch eine Sprengung dem Gegner beträchtliche Ver-
luste zu und schlugen westlich von Sennheim eine kleine
feindliche Abteilung zurück, die vorübergehend in unseren
Graben halle eindringen können.

Die Illgegeritätigkeit war beiderseits rege. Unsere
Beschwader belegten militärisch wichtige Ziele in Bergues
(französisch Flandern), Bar-le-Duc, sowie im Raume
Dombasle—Einville—Lunéville—Blainville ausgiebig
mit Bomben.

Ostlicher Kriegschauplatz.

Bei der Heeresgruppe Vinsingen haben sich am
Stochob- und Styr-Abschnitt Kämpfe entwickelt. Teile
der Armee des General Grafen Bothmer stehen nördlich
von Przewloka in Gefecht.

Balkanriegschauplatz.

Abgesehen von erfolgreichen Unternehmungen unserer
Truppen auf feindliche Anlagen ist nichts wesentliches zu
berichten.

Oberste Heeresleitung.



Den Heldentod durch einen Granatsplitter
erlitt am 8. Juni mein innigstgeliebter, unvergesslicher
Mann, der treusorgende Vater unseres Kindes, mein
lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager u. Onkel

Tambour **Willy Gänssler**

im Alter von 33 Jahren.

Dies zeigt tiefbetrußt an

Frau Sofie Gänssler, geb. Rossel
und Kind.

Schierstein, den 17. Juni 1916.



Nachruf.

Im schweren Kampfe fürs Vaterland starb
den Heldentod unser Küfer

Willy Gänssler.

Der in tapferer Pflichterfüllung für Kaiser
und Vaterland Gefallene war unserem Hause,
wo er während fast zweier Jahrzehnte seine ganze
berufliche Tätigkeit verbrachte, ein treuer Gehilfe.

Wir werden ihm ein dauerndes ehrendes
Gedenken bewahren.

Schneider & Pfeiffer.

Schierstein, den 17. Juni 1916.

Küchenabfälle
(auch eingemachte) zu kaufen
Zu erfragen in der Expedition.

Ein
junges Mädchen
für leichte Hausarbeit 3-4
des Tages gesucht. Wo
Expedition.

Zwei schöne
2-Zimmer-Wohnungen
zu vermieten. Ludwigstr.

Tüchtige Frau
zum Waschen gesucht. Wo
der Expedition.

Kopfkrämpfe
Kleiderläuse mit Brut, Flöhe, Wanzen
radikal. Goldgeist
die Kopfhaut. Befördert den Haarwuchs,
hüht Haarausfall und Zuzug neuer
Vernichtet Typhusbakterien. Desinfiziert
beugend geg. Infektionskrankheiten.
für Schulkinder. Taus. v. Anerkennungen.
i. Kartonpack. 3 0/00 u. 1 2/3 M. i. Apoth.
Apotheker Oppenheimer Forststr.

Schöne
Dickwurzpflanzen
sind abgegeben bei Georg Reiff
Dortheimerstr.

Unterstützungskasse „Einigkeit“.

Samstag, den 15. Juli, abends 9 Uhr,
vierteljährliche Mitgliederversammlung

bei Mitglied W. Arnold.

- Tagesordnung.**
1. Bericht des Vorstandes.
 2. Bericht der Revisoren.
 3. Aufnahmen.
 4. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Gener's Salatöl-Ersatz

frisch eingetroffen.

per Liter 1,20 Mark.

Eberling, Gartenstr. 13.



Im Fluge durch die Welt

- befindet sich jeder Leser der Berliner Illustrierten Zeitung,
die mit unübertroffener Schnelligkeit die besten Photo-
graphien und künstlerisch wertvolle Zeichnungen bringt.
- Verlangen Sie gratis eine Probenummer und den
Anfang des laufenden Romans von der Expedition der

Berliner Illustrierten Zeitung

Berlin SW 68, Kandelstr. 93-94

Bringt Euer Gold zur Reichsbank.



Schulranzen!

Größte Auswahl.

Billigste Preise.

offert als Spezialität

A. Letschert Wiesbaden, Faulbrunnenstrasse 10.

Reparaturen.



INVALIDENDANK

Verein zur Förderung der Erwerbstätigkeit u. Unterstützung
deutscher Invaliden sowie deren Hinterbliebenen.

Spaziergang auf die Schiersteiner Heide und in den Schiersteiner Wald.

Vom Bahnhof Schierstein den schwarzen Punkten folgend
über Schiersteiner Heide (Bachwälder) einigartiger Gerölde nach dem
Großen Feldberg und der Gallgartener Gänge, dem Odenwald, nach
Heffen und den Rhein hinauf und hinunter) Neuen Truppenübungsplatz.
Schloß Freudenberg, **Korkhaus Rheingebirg** (Waldwirtschaft, mitten
im Wald gelegen, schöner Waldgarten, vorzüglichen Pflaumen und Kirschen,
selbstgebackenen Apfelwein, gute Erholung) Spitzen Stein und Frauenstein.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 18. Juni.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfr. Lic.
Steubing. Christenlehre mit der
männlichen und weiblichen Jugend.
Abendgottesdienst 8 Uhr (Kriegs-
beistunde).

Montag Missions-Nachstunde.

Katholische Kirche.

Sonntag, den 9. Juli findet
die Kriegswallfahrt des Defanates
Elville nach Martenthal statt.

Extrazug mit Preisermäßigung.
Abfahrt von Diebrich mittags 12 Uhr.
Vorläufige Teilnehmerkarten erhält-
lich in der Expedition dieser Zeitung.

Arbeiterinnen

aus Frauenstein und Umgegend nur für dauernd
bei hohem Lohn gesucht.

Eisenbahnfahrt wird vergütet.

Wiesbaden.

Schiersteinerstr. 9.

Elektr. Fabrik.

**Tierzüchter und Tierfreunde,
Landwirte, Förster und Gärtner,
Geistliche, Lehrer und Beamte, :**

welche Interesse für irgend ein Haustier besitzen,
oder

denen die Hebung des Volkswohls am Herzen liegt,
orientieren sich am zuverlässigsten über
alle einschlägigen Fragen aus der

Tier-Börse

Berlin SO. 16,

Cöpenickerstraße 71.

Tätlich und illustrativ vornehm ausgestattetes Organ.

Abonnementspreis von der Post abgeholt nur
78 Pfennig.

Frei ins Haus
90 Pfennig.

langen Sie Probenummern!